

Die erste Nacht



Robert hatte es schon lange satt, zu träumen. Er sagte sich: Dabei bin doch nur immer ich der Dumme.

Zum Beispiel wurde er im Traum öfter von einem riesigen, unappetitlichen Fisch verschluckt, und wenn es wieder einmal so weit war, stieg ihm auch noch ein furchtbarer Geruch in die Nase. Oder er rutschte auf einer endlosen Rutsche immer tiefer in die Tiefe. Er mochte *Halt!* oder *Hilfe!* schreien, soviel er wollte, es ging immer schneller und schneller bergab mit ihm, so lange, bis er schweißnass aus dem Schlaf fuhr.

Mit einem anderen üblen Trick wurde Robert mitgespielt, wenn er sich ganz dringend etwas wünschte, zum Beispiel ein Rennrad mit mindestens achtundzwanzig Gängen. Dann träumte ihm, dass das Rad, lilametallic lackiert, für ihn im Keller stand. Es war ein unglaublich genauer Traum. Da stand das Rad, links vom Weinregal, und er wusste sogar die Ziffernfolge des Zahlenschlosses: 12345. Das konnte er sich ja spielend leicht merken! Mitten in der Nacht wachte Robert auf, noch halb schlaftrunken nahm er den Schlüs-

sel vom Brett und wankte im Schlafanzug die vier Treppen hinunter – und was fand er links neben dem Weinregal? Eine tote Maus. Das war Betrug! Ein ganz gemeiner Trick.

Mit der Zeit fand Robert heraus, wie man sich gegen diese Gemeinheiten wehren konnte. Sobald ihm ein solcher Traum kam, dachte er blitzschnell, ohne aufzuwachen: Da ist schon wieder dieser ekelhafte alte Fisch. Ich weiß genau, wie es jetzt weitergehen wird. Der will mich verschlucken. Aber es ist völlig klar, dass es sich um einen geträumten Fisch handelt, und der kann mich natürlich nur im Traum verschlucken und sonst gar nicht. Oder er dachte: Jetzt rutsche ich schon wieder, da ist nichts zu machen, stoppen kann ich das auf keinen Fall, aber ich rutsche ja nicht *wirklich*.



Und sobald das wunderbare Rennrad zum zweiten Mal auftauchte oder ein Computerspiel, das er unbedingt haben wollte – dort stand es doch, ganz deutlich, griffbereit neben dem Telefon –, da wusste Robert bereits, dass es mal wieder reiner Schwindel war. Er beachtete das Rad gar nicht weiter. Er ließ es einfach stehen. Aber so schlau er es

auch anfing, ärgerlich war das Ganze trotzdem, und deshalb war er ziemlich schlecht auf seine Träume zu sprechen.

Bis eines Tages der Zahlenteufel erschien.

Robert war ja schon froh, dass es diesmal kein hungriger Fisch war, von dem er träumte, und dass er nicht von einem sehr hohen, sehr wackligen Turm auf einer endlosen Rutsche immer tiefer in die Tiefe rutschte. Stattdessen träumte er von einer Wiese. Komisch war nur, dass die Gräser weit in den Himmel hochragten, so hoch, dass sie Robert über Kopf und Schulter reichten. Er sah sich um und erblickte direkt vor sich einen ziemlich alten, ziemlich kleinen Herrn, ungefähr so groß wie eine Heuschrecke, der auf einem Sauerampferblatt wippte und ihn aus seinen glimmrigen Augen ansah.

– Wer bist denn du?, fragte Robert.

Der Mann schrie ihn überraschend laut an:

– Ich bin der Zahlenteufel!

Aber Robert hatte keine Lust, sich von einem solchen Zwerg etwas gefallen zu lassen.

– Erstens, sagte er, gibt es gar keinen Zahlenteufel.

– So? Warum redest du dann mit mir, wenn es mich überhaupt nicht gibt?

– Und zweitens hasse ich alles, was mit Mathematik zu tun hat.

– Warum denn das?

– Wenn zwei Bäcker in sechs Stunden 444 Brezeln backen, wie lange brauchen dann fünf Bäcker, um 88 Brezeln zu backen? So ein Blödsinn, schimpfte Robert weiter. Eine idiotische Art, die Zeit totzuschlagen. Also verschwinde! Hau ab!

Der Zahlenteufel sprang elegant von seinem Sauerampferblatt herunter und setzte sich zu Robert, der sich aus Protest im baumhohen Gras niedergelassen hatte.

– Woher hast du denn diese Brezelgeschichte? Wahrscheinlich aus der Schule.

– Woher denn sonst, sagte Robert. Dr. Bockel, dieser Anfänger, der in unserer Klasse Mathematik gibt, hat nämlich immer Hunger, obwohl er schon so dick ist. Wenn er denkt, wir merken es nicht, weil wir über unseren Rechenaufgaben brüten, holt er jedes Mal heimlich eine Brezel aus seiner Aktentasche, und die zermalmt er dann, während wir rechnen.

– Na ja, sagte der Zahlenteufel und grinste. Ich will ja nichts gegen deinen Lehrer sagen, aber mit Mathematik hat das wirklich nichts zu tun. Weißt du was? Die meisten richtigen Mathematiker können überhaupt nicht rechnen. Außerdem ist ihnen dafür die Zeit zu schade. Für so was gibt es doch Taschenrechner. Hast du keinen?

– Doch, aber den dürfen wir in der Schule nicht benutzen.



Robert erblickte einen ziemlich alten Herrn, ungefähr so groß wie eine Heuschrecke, der auf einem Sauerampferblatt wippte und ihn aus seinen olimpiischen Augen ansah.

– Aha, sagte der Zahlenteufel. Macht nichts. Ein bisschen Einmaleins, dagegen ist ja nichts einzuwenden. Kann ganz nützlich sein, wenn einem die Batterie ausgeht. Aber Mathematik, mein lieber Schwan! Das ist ganz was anderes!

– Du willst mich bloß rumkriegen, sagte Robert. Ich traue dir nicht. Wenn du mich auch noch im Traum mit Hausaufgaben plagst, dann schreie ich. Das ist Kindesmisshandlung!

– Wenn ich gewusst hätte, sagte der Zahlenteufel, dass du ein solcher Angsthase bist, wäre ich gar nicht erst gekommen. Schließlich will ich mich bloß ein bisschen mit dir unterhalten. Nachts habe ich nämlich meistens frei, und da dachte ich mir: Schau mal bei Robert vorbei, der hat es sicher satt, immer wieder dieselbe Rutsche runterzurutschen.

– Stimmt.

– Na also.

– Aber reinlegen lasse ich mich nicht, rief Robert. Das kannst du dir merken.

Doch da sprang der Zahlenteufel in die Höhe, und auf einmal war er gar nicht mehr so klein.

– So redet man nicht mit einem Teufel, schrie er.

Er trampelte auf dem Gras herum, bis die Halme platt am Boden lagen, und seine Augen funkelten.

– Entschuldigung, murmelte Robert.

Das Ganze kam ihm allmählich doch etwas unheimlich vor.



– Wenn man sich über Mathematik so einfach unterhalten kann wie über Filme oder Fahrräder, wozu braucht es dann einen Teufel?

– Das ist es ja gerade, mein Lieber, erwiderte der Alte. Das Teuflische an den Zahlen ist, dass sie so einfach sind. Im Grunde brauchst du nicht einmal einen Taschenrechner dazu. Du brauchst, um damit anzufangen, nur eins: die Eins. Mit der kannst du fast alles machen. Wenn dir zum Beispiel große Zahlen Angst machen, sagen wir mal fünfmillionsiebenhundertdreißigtausendacht-hundertzwölf, dann fang es einfach so an:

$$1+1$$

$$1+1+1$$

$$1+1+1+1$$

$$1+1+1+1+1$$

...

und so weiter, so lange, bis du bei fünfmillionen- undsoweiter angekommen bist. Sag bloß nicht, dass dir das zu kompliziert ist! Das kapiert doch der letzte Idiot. Oder?

– Schon, sagte Robert.

– Und das ist noch nicht alles, fuhr der Zahlenteufel fort. Er hielt jetzt einen Spazierstock mit silbernem Knauf in der Hand und wirbelte damit vor Roberts Nase herum.

– Wenn du bei fünfmillionenundsoweiter angekommen bist, zählst du einfach weiter. Du wirst schon sehen, das geht bis ins Unendliche. Es gibt nämlich unendlich viele Zahlen.

Robert wusste nicht, ob er das glauben sollte.

– Woher willst du das denn wissen?, fragte er. Hast du es ausprobiert?

– Nein, hab ich nicht. Erstens würde das zu lange dauern und zweitens ist es überflüssig.

Das leuchtete Robert nicht ein.

– Entweder ich kann bis dahin zählen, dann ist es nicht unendlich, wandte er ein, oder es ist unendlich, dann kann ich nicht so weit zählen.

– Falsch!, schrie der Zahlenteufel. Sein Schnurrbart zitterte, er wurde rot im Gesicht, sein Kopf schwoll an vor lauter Wut und wurde immer größer.

– Falsch? Wieso falsch?, fragte Robert.

– Dummkopf! Was glaubst du, wie viele Kaugummi bis heute auf der ganzen Welt gekaut worden sind?

– Weiß ich nicht.

– Schätzungsweise.

– Entsetzlich viele, sagte Robert. Allein Albert und Bettina und Charlie, die in meiner Klasse und die in unserer Stadt und die in ganz Deutschland und die in Amerika ... das geht in die Milliarden.

– Mindestens, meinte der Zahlenteufel. Also, nehmen wir an, wir wären beim allerletzten Kau-

gummi angekommen. Was mache ich dann? Ich ziehe einen neuen Kaugummi aus der Tasche, und schon haben wir die Zahl aller bisher gekauten Kaugummis plus eins – die nächsthöhere. Hast du kapiert? Ich brauche die Kaugummis gar nicht zu zählen. Ich gebe dir einfach ein Rezept an, wie es weitergeht. Mehr braucht es nicht.

Robert überlegte einen Moment lang. Dann musste er zugeben, der Mann hatte recht.

– Übrigens geht das auch umgekehrt, fügte der Alte hinzu.

– Umgekehrt? Was heißt umgekehrt?

– Tja, Robert – jetzt grinste der Alte wieder –, es gibt eben nicht nur unendlich große, sondern auch unendlich kleine Zahlen. Und zwar unendlich viele. Bei diesen Worten ließ der Kerl seinen Spazierstock vor Roberts Gesicht herumschwirren wie einen Propeller.

Da wird einem ja schwindlig, dachte Robert. Es war das gleiche Gefühl wie auf der Rutsche, auf der er schon so oft immer tiefer in die Tiefe gerutscht war.

– Aufhören!, schrie er.

– Warum denn so nervös, Robert? Das ist doch ganz harmlos. Schau mal, ich nehme einen neuen Kaugummi. Hier ist er ...

Tatsächlich zog er einen echten Kaugummi aus der Tasche. Nur dass das Ding so groß wie ein Regal-



brett war, dass es verdächtig lila aussah und steinhart war.

– Das soll ein Kaugummi sein?

– Ein geträumter Kaugummi, sagte der Zahlenteufel. Den teile ich jetzt mit dir. Pass auf. Bis jetzt ist er noch ganz. Er ist *mein* Kaugummi. Eine Person, ein Kaugummi.

Er steckte ein Stück Kreide, das verdächtig lila aussah, auf die Spitze seines Spazierstocks und fuhr fort:

– Das schreibt man so:

$$\frac{1}{1}$$

Die beiden Einsen schmierte er direkt an den Himmel, genau wie es die Reklame-Flugzeuge tun, die irgendwelche Werbesprüche in die Luft schreiben. Die lila Schrift schwebte auf dem Grund der weißen Wolken, und erst nach und nach zerlief sie wie Brombeereis.

Robert starrte in die Höhe.

– Wahnsinn, sagte er. So einen Spazierstock könnte ich auch brauchen.

– Das ist doch nichts Besonderes. Mit dem Ding

schreibe ich alles voll, Wolken, Hauswände, Bildschirme. Ich brauche kein Notizbuch und keine Aktentasche. Aber darum geht es nicht! Schau lieber auf den Kaugummi. Den breche ich jetzt auseinander, dann hat jeder von uns einen halben. Ein Kaugummi, zwei Personen. Der Kaugummi kommt oben hin und die Personen unten:

$$\frac{1}{1+1}$$

Jetzt wollen natürlich auch die andern was abkriegen, die aus deiner Klasse.

– Albert und Bettina, sagte Robert.

– Meinetwegen. Albert kommt zu dir und Bettina zu mir, und wir beide müssen teilen. Jeder bekommt ein Viertel:

$$\frac{1}{1+1+1+1}$$

Das ist natürlich noch lange nicht das Ende. Es kommen immer mehr Leute an, die etwas abhaben wollen. Zuerst die aus deiner Klasse, dann die

ganze Schule, die ganze Stadt. Jeder von uns viere muss von seinem Viertel die Hälfte abgeben und dann die Hälfte von der Hälfte und die Hälfte von der Hälfte von der Hälfte und so weiter.

– Das geht ja bis ins Aschgraue, meinte Robert.

– Bis die Kaugummistücke so winzig werden, dass man sie mit bloßem Auge gar nicht mehr sehen kann. Aber das macht nichts. Wir teilen sie immer weiter, bis von den sechs Milliarden Menschen auf der Erde jeder etwas abkriegt. Und dann kommen die sechshundert Milliarden Mäuse an die Reihe, die wollen auch was haben. Du siehst schon, auf diese Weise kommen wir nie an ein Ende.



Der Alte hatte mit seinem Stock immer mehr lila Einsen unter einem endlos langen lila Strich an den Himmel geschrieben.

– Du schmierst ja die ganze Welt voll, rief Robert.

– Ha!, schrie der Zahlenteufel, und jetzt blähte er sich immer weiter auf. Das mache ich nur dir zuliebe! Du bist es doch, der Angst vor der Mathematik hat und alles so einfach wie möglich haben will, damit du nicht durcheinanderkommst.

– Aber immer nur lauter Einsen, das ist auf Dauer

ja langweilig. Außerdem ist es ziemlich umständlich, wagte Robert einzuwenden.

– Siehst du?, sagte der Alte und wischte mit einer Hand lässig den Himmel leer, bis alle Einsen verschwunden waren. Natürlich wäre es praktischer, wir würden uns etwas Besseres einfallen lassen als immer nur $1 + 1 + 1 + 1 \dots$ Aus diesem Grund habe ich ja all die andern Ziffern erfunden.

– Du? Du willst die Ziffern erfunden haben? Entschuldige, aber das nehme ich dir nicht ab.

– Na ja, sagte der Alte, ich oder ein paar andere. Ist doch egal, wer es war. Warum bist du nur so misstrauisch? Wenn du willst, mache ich dir gerne vor, wie man alle andern Ziffern aus lauter Einsen macht.

– Und wie soll das gehen?

– Ganz einfach. Ich mache das so:

$$1 \times 1 = 1$$

Als Nächstes kommt:

$$11 \times 11$$

Dazu brauchst du wahrscheinlich deinen Taschenrechner.

– Quatsch, sagte Robert.

$$11 \times 11 = 121$$

– Siehst du, sagte der Zahlenteufel, schon hast du eine Zwei gemacht, aus lauter Einsen. Und jetzt sag mir bitte, wie viel ist:

$$111 \times 111$$

– Das geht zu weit, protestierte Robert. Das kann ich nicht im Kopf ausrechnen.

– Dann nimmst du eben deinen Taschenrechner.

– Wo soll ich den hernehmen? Zum Träumen nehme ich doch keinen Taschenrechner mit.

– Dann nimm eben den hier, sagte der Zahlenteufel und drückte ihm einen in die Hand. Der fühlte sich allerdings sonderbar weich an, als ob er aus Teig wäre. Er war giftgrün und klebrig, aber er funktionierte. Robert drückte:

$$111 \times 111$$

Und was kam heraus?

$$12321$$

– Toll, sagte Robert. Jetzt haben wir schon eine Drei.

– Na also. Und jetzt machst du einfach so weiter. Robert tippte und tippte.

$$1111 \times 1111 = 1234321$$

$$11111 \times 11111 = 123454321$$

– Sehr gut! Der Zahlenteufel patschte Robert auf die Schulter. Es ist noch ein ganz besonderer Trick dabei. Das hast du sicher schon bemerkt. Es kommen nämlich, wenn du so weitermachst, nicht nur alle Ziffern von zwei bis neun dabei heraus, sondern du kannst das Ergebnis auch noch von vorn nach hinten und von hinten nach vorn lesen, nicht anders als bei Wörtern wie ANNA oder OTTO oder RETTER.

Robert probierte weiter, aber schon bei

$$1111111 \times 1111111$$



gab der Taschenrechner seinen Geist auf. Er machte *Pff!* und verwandelte sich in einen giftgrünen Brei, der langsam zerfloss.

– Pfui Teufel!, rief Robert und wischte sich mit dem Taschentuch die grüne Masse von den Fingern.

– Dazu brauchst du eben einen größeren Rechner. Ein anständiger Computer schafft so etwas spielend.

– Sicher?

– Natürlich, sagte der Zahlenteufel.

– Immer so weiter?, fragte Robert. Bis ins Aschgraue?

– Natürlich.

– Hast du es schon mal mit

11 111 111 111 × 11 111 111 111

probiert?

– Nein, habe ich nicht.

– Ich glaube nicht, dass das klappt, sagte Robert.

Der Zahlenteufel fing an, die Aufgabe im Kopf zu rechnen. Aber dabei schwoll er wieder bedrohlich an, der Kopf zuerst, bis er wie ein roter Ballon aussah, entweder vor Wut, dachte Robert, oder vor Anstrengung.

– Warte mal, brummte der Alte. Da kommt ein ziemlicher Salat heraus. Verdammt! Du hast recht, es klappt nicht. Woher hast du das gewusst?

– Gar nichts habe ich gewusst, sagte Robert. Ich habe bloß geraten. Ich bin doch nicht blöd, so etwas auszurechnen.

– Unverschämtheit! In der Mathematik wird nicht geraten, verstanden? In der Mathematik geht es exakt zu!

– Aber du hast doch behauptet, dass das immer so weitergeht, bis ins Aschgraue. War das vielleicht nicht geraten?

– Was fällt dir ein? Wer bist du überhaupt? Ein blutiger Anfänger und sonst gar nichts! Und du willst mir zeigen, wo es langgeht?

Mit jedem Wort, das er hervorstieß, wurde der Zahlenteufel größer und dicker. Er schnappte nach Luft. Robert bekam langsam Angst vor ihm.



– Zahlenzwerg! Schrumpfkopf! Aufgestellter Maudreck!, schrie der Alte, und kaum hatte er das letzte Wort herausgebracht, da zerplatzte er vor lauter Wut mit einem großen Knall.

Robert wachte auf. Er war aus dem Bett gefallen. Es war ihm ein bisschen schwindlig, aber trotzdem musste er lachen, wenn er daran dachte, wie er den Zahleufel aufs Kreuz gelegt hatte.

